

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 50 (1967)
Heft: 3

Rubrik: Aus meinem Tagebuch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fiden, Selbstmord und Attentat, Ketterie mit Untergründigem, Ekelhaftem und auf schockierende Wirkung bedachte Frivolitäten. Das ganze Unbehagen und psychisch Krankhafte wird reisserisch in Buchstaben gesetzt. Ist das wohl eine neue Berufskrankheit, deren Bild breit ausgewalzt wird? Es wäre vermutlich schwer herauszufinden, wo es sich um persönliche Charakteristika oder Gehörtes und Phantasiertes handelt. Doch was tut's? Hauptsache ist der Beifall der unkritischen Menge, welche diesen makabren Schunken lustig und unterhaltend findet.

Die Zürcher Literaturkommission liess R. H. Oehninger eine Aufmunterungsgabe von Fr. 1000.— zusprechen für dessen Werk, «in dem der selbst als Pfarrer tätige Autor das Problem der Wahrheitsverpflichtung in Abdankungen angeht».

Sachen gibt's!

Eugen Pasquin

Buchbesprechung

Der Mensch im planetarischen Zeitalter. (Terra Nova, Band I der Veröffentlichungen der Keyserling-Gesellschaft für freie Philosophie), Ernst Reinhardt Verlag München/Basel, 115 S. Fr. 7.50.

Die Keyserling-Gesellschaft für freie Philosophie hat unter dem Sammeltitle «Terra Nova» mit der Veröffentlichung einer von Eleonore von Dungern betreuten Schriftenreihe begonnen, deren erster Band nun vorliegt und sich mit der Stellung des Menschen im «planetarischen» Zeitalter befasst. Vier verschiedene Autoren nehmen darin zu den grossen Welt- und Menschheitsproblemen Stellung. Graf Keyserling selbst ist mit Auszügen aus älteren Schriften vertreten, Professor Willy Hellpach, der namhafte badische Gelehrte und demokratische Politiker, mit einem 1953 gehaltenen Vortrag und die Franzosen Didier Lazard, Staatswissenschaftler und Sozialpsychologe in Paris, sowie Vittorio Novella, ein vielseitig geschulter Volkswissenschaftler, der heute bei der Montan-Union in Luxemburg als Sachverständiger für Hüttenwesen wirkt, mit Vorträgen, die sie 1962 gehalten haben. Selbst wenn die Philosophie nichts weniger ist als eine dem Tagesgeschehen verhaftete Disziplin, so ist es in unserem schnelllebigen Zeitalter zu bedauern, dass diese Arbeiten erst jetzt gedruckt werden und angesichts der Fülle der in immer

rascherem Tempo sich erweiternden wissenschaftlichen Erkenntnisse und für die Menschheitsentwicklung bedeutsamen Geschehnisse an gewissen Fragen notgedrungen vorbeigehen müssen. Als Keyserling und Hellpach noch lebten, da gab es noch keine Weltraumfahrt, keine Sondenlandungen auf dem Mond, war die Antimaterie noch unbekannt und mit ihr vieles, um das wir heute wissen. Keyserlings eigener Beitrag «Der Mensch im Zeitalter der Erdbeherrschung» lehnt sich in seinem Vokabular zuweilen an religiöse Termini oder solche einer betont idealistischen Philosophie an. Schade, denn sie verschleiern wohl für manche Leser die Fortschrittlichkeit ihres Denkens, so in Sätzen wie: «Auf die Zeit, da nur der Glaube an den Heiland erlösen konnte, wird ein anderes, reiferes Zeitalter folgen, da jeder Mensch, der das erforderliche Niveau erreicht hat, sein Heil von sich aus wird erarbeiten können.» Dass er das heraufkommende neue Zeitalter als das des «Heiligen Geistes» bezeichnet, dürfte allerdings zu einiger Verwirrung beitragen, um so mehr als er seine Erkenntnisse recht apodiktisch formuliert. So erfreulich solche Eindeutigkeit bei der

Kennzeichnung des neuen «nachchristlichen Zeitalters» auch sein mag, so reizt sie doch zu manchem Zweifel an. Das gleiche gilt auch für den Beitrag Vittorio Novellas «Das tragische Pathos des Menschen», der überreich ist an psychologischen Erkenntnissen, aber durch die Methode allgemeine Behauptungen nicht streng logisch zu beweisen, sondern mit Einzelbeispielen zu belegen, einen Stich ins Feuilletonistische aufweist. Hellpachs Vortrag über «Kosmische Wurzeln und ethische Früchte echter Religiosität» enthält zwar viel kirchen- und geistesgeschichtliches Wissen, erscheint uns aber gerade mit seiner Forderung nach metaphysischer Verankerung der Ethik nicht unbedenklich, weil er sie damit doch auf einen recht unsicheren und vielfach umstrittenen Boden stellt, so dass sie mit diesem nur zu leicht ins Wanken geraten kann. Am meisten haben uns Didier Lazards Darlegungen über den «Menschen im Atomzeitalter als Sucher neuer Lebensfülle» angesprochen, die mit ihren Postulaten fortschreitender weltumfassender Erkenntnisse und eines humanistischen Kollektivismus der Lebensführung, nicht weniger aber mit dem angedeuteten

Aus meinem Tagebuch

E. Brauchlin

Vom Fernsehen

Fernsehen, heisst das nicht: von sich weg sehen?

Ich möchte schon gerne in die Ferne sehen, wenn ich dort etwas Besseres erblicken könnte als in der Nähe.

Wer in die Ferne sieht, übersieht leicht das Nahe.

Den grossen Gewinn am Fernsehen und Fernhören hat manche Frau. Der Mann bleibt abends eher zu Hause und sagt auch einmal etwas zu ihr, nämlich: «Schweig!»

Zwischen Fernsehen und Weitblick ist ein erheblicher Unterschied.

Es ist wohl manchmal gut, wenn das, was man ferne sieht, nicht in der Nähe ist.

Das Fernsehen ist als Erfindung ebenso bewundernswert wie die Entdeckung der Atomenergie. Zwischen beiden besteht eine Wesensverwandtschaft. Die eine dieser beiden Gaben der Wissenschaft kann dem Innenleben des Menschen zum Verhängnis werden, die andere dem Leben überhaupt.

Wie der Mahnruf eines Sehers klingt Goethes Wort in unsere Zeit herüber:

«Willst du immer weiter schweifen?
Sieh, das Gute liegt so nah!»